
Pressezentrum

Sperrfrist:	23.05.2009; 11:00 Uhr
Programmbereich:	Themenbereich 3: Chancen für die Welt
Veranstaltung:	Zentrum Zukunft: Aufgetischt – leergefischt?
Referent/in:	Peter Arthur, Pastor, Berlin
Ort:	Halle 6, Messegelände
Programm Seite:	206
	Dokument: ZUK_5_1193

Aufgetischt – leer gefischt? Der Kampf um die letzten Fischgründe

Und was sagt die Bibel dazu?

Über den Umgang mit Natur und Menschen

Die Bibel beginnt mit dem Schöpfungsbericht. Zum Schöpfungsbericht gehört auch, dass Gott uns Menschen die Verantwortung für die Erde überträgt und uns auffordert, gut auf sie zu achten. 1. Mose 1,28: „Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch! Nehmt die Erde in Besitz! Ich setze euch über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.“ Die Meere und Fischbestände durch eine ausbeutende Fischerei zu zerstören bedeutet nicht nur, dass wir uns selbst und unseren Kindern Nahrung und Lebensraum nehmen, sondern auch, dass wir Gottes Vertrauen missbrauchen und uns ihm gegenüber schuldig machen.

Hierüber hinaus fordert Gott uns in der Bibel, und zwar sowohl im Alten als auch im Neuen Testament auf, respektvoll, liebevoll und verantwortlich miteinander umzugehen (Lukas 10,27). Wir sollen teilen, was wir haben, und andere nicht übervorteilen, berauben oder bedrängen. Die Hightechfischerei geht nicht nur rücksichtslos mit der Natur um, sondern auch mit den heimischen Fischern an den Küsten Afrikas und mit der Bevölkerung dort. Diese werden übervorteilt, indem man ihnen über die Regierung die Fischereirechte abkauft, sie werden beraubt, weil man sich nicht daran hält, in tieferen Gewässern zu fischen sondern bis nah an die Küste kommt, sie werden bedrängt, indem man ihre Boote rammt oder sie mit Wasserkanonen von ihren Booten fegt, und die Menschen an den Küsten Afrikas müssen bereits teilweise hungern, weil so viel Fisch weggefischt wird. Hier gibt es keine Liebe oder Gerechtigkeit, sondern nur eine rücksichtslose Jagd nach Geld, die zum Krieg um die Meere ausartet.

Wie gehen wir mit unserer Verantwortung um?

Nachdem die europäischen Meere überfischt sind, hat man nun begonnen, die afrikanischen Küsten „abzugrasen“. Dabei wird keine Rücksicht darauf genommen, dass wir Afrikaner

immer noch nach unseren alten Methoden bzw. mit kleinen Booten fischen und darum keinerlei Chance haben, wenn die großen Hightechschiffe kommen. In allen Religionen der Welt gilt die goldene Regel, dass wir andere so behandeln sollen, wie wir selbst behandelt werden möchten. Unsere Arbeit soll normaler Weise Gottes Arbeit unterstützen oder reflektieren, sie soll anderen helfen oder für sie gut sein und nicht anderen schaden. Wir sind nach Gottes Ebenbild geschaffen und werden sogar als die „Krone der Schöpfung“ bezeichnet. Gott schenkt uns Würde und seine Wertschätzung. Es ist Gott nicht egal, was wir mit seiner Schöpfung anstellen oder wie wir miteinander umgehen. Er hält die Welt in seiner Hand und ist besorgt um jedes einzelne Lebewesen, sei es noch so klein. Wir sollen verantwortungsvoll mit den Ressourcen umgehen und alles tun, was in unserer Macht steht, um zu erhalten, was Gott geschaffen hat. Wenn die daran beteiligten Europäer nicht aufhören mit dieser Form der Ausbeutung, werden die Meere und Fischbestände zerstört und noch mehr Menschen in Afrika verlieren ihre Existenzgrundlagen. Die Indianer warnen uns mit ihrer Weisheit: „Wo der Fisch stirbt, stirbt auch der Mensch.“ Und: „Erst wenn der letzte Baum gefällt, der letzte Fluss vergiftet und der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr (wird der weiße Mann) herausfinden, dass man Geld nicht essen kann.“ (Häuptling Seattle 1885)

Ehrliche Politik ist die beste Politik

Wo bleibt hier die Ehrlichkeit? In der Politik geht es oft um Interessenskonflikte. In der Demokratie versucht man, diese Konflikte möglichst so zu lösen, dass alle Seiten sich berücksichtigt fühlen. Dabei soll es möglichst fair zugehen und jeder soll die gleichen Rechte haben. Ein guter Politiker sollte in der Weise verzichten können, dass er fähig ist, Entscheidungen zu treffen, von denen nicht er profitiert, sondern die gut für andere sind, einschließlich seiner Wähler. Die europäischen Politiker sollten verstehen, dass sie eine Verantwortung haben, wie sie mit ihren politischen Nachbarn und Partnerationen umgehen. Wenn sie anderen Staaten helfen, dass sie sich entwickeln können, und zwar nicht durch eine Entwicklungshilfe, die Abhängigkeiten erhält, sondern durch den Verzicht auf wirtschaftliche Ausbeutung, dann würden sie am Ende sogar profitieren, denn gestärkte Partner können auch etwas zurück geben. Wenn sie mit ihrer Verantwortung aber so umgehen, dass sie nicht mit der Ausbeutung aufhören und damit keine Verantwortung den Schwächeren gegenüber zeigen, werden sie schließlich die Konsequenzen davon tragen müssen, dass sie ihre so genannten „Partner“ in Armut und Hunger gehalten und getrieben haben. Leider ist es so, dass die EU- Politiker viel von sozialer Gerechtigkeit reden, was ein attraktives Schlagwort ist, aber jeder, der bereit ist, richtig hinzugucken, muss zugeben, dass die westlichen Nationen in Wahrheit eine Art wirtschaftlichen Neo- Kolonialismus betreiben. Die Common Agricultural Policy (CAP) versichert, dass die Preise in Europa künstlich hoch gehalten werden und dadurch bleiben Entwicklungsländer von vielen Bereichen des Handels ausgeschlossen. Es hört sich gut an, wenn von fairem Handel anstelle von Entwicklungshilfe gesprochen wird, aber wie kann jemand, der sich nicht einmal die einfachsten Dinge leisten kann, im globalen Markt mithalten? Wie kann eine Ortsgemeinde, die darum kämpfen muss, sich von Fischmethoden, die gerade so zum Überleben reichen, weg zu kommen, an einem Exportmarkt Teilhabe erhalten, der durch Tarife und Schutzzölle für sie unerreichbar ist? Diese Situation wird sicher nicht besser, solange Europäer nur an der Optimierung ihrer eigenen Wirtschaft arbeiten ohne Rücksicht auf die Dritte-Welt-Länder, die dafür bezahlen müssen. Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich nicht einfach zurücklehnen und ignorieren, dass Entwicklungsländer ausgebeutet werden und Fischereiabkommen die afrikanischen Fischbestände zerstören, indem unsere Gewässer leer gefischt werden und dass sie unsere Fischer arbeitslos und die Küstenbewohner hungern machen! Wir sollten gemeinsam aussprechen und verurteilen, welche Ungerechtigkeit hier geschieht.

Die Bibel und Handelsgerechtigkeit

„Deine Sache aber ist es, für Recht zu sorgen. Sprich für alle, die sich selbst nicht helfen können. Sprich für die Armen und Schwachen, nimm sie in Schutz und verhilf ihnen zu ihrem Recht!“ (Sprüche 31, 9) Die Bibel ist voll von Beispielen für Ungerechtigkeit, die auch den heutigen Zustand des Welthandels beschreiben könnten. Diesen Beispielen ist jeweils eine Vision von Gerechtigkeit gegenüber gestellt. Die biblische Vision von Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben und damit auch im Handel mit Gütern und Dienstleistungen fordert, sich an die Seite der Armen zu stellen: faire Bezahlung, transparente Beziehungen, keine Ausbeutung, Achtung vor dem Leben, Fürsorge für unsere Mitmenschen wie für uns selbst. Diese Vision lässt sich nicht auf bloße Chancengleichheit für alle Menschen im Wettbewerb reduzieren. Eine solche „Gleichheit“ hat nur den Reichen und Mächtigen geholfen, mehr Macht und einen größeren Anteil an den Ressourcen der Welt zu erlangen und Machteliten hervorzubringen, die andere unterdrücken und ausbeuten. Stattdessen müssen wir Regeln fordern, die vor allem den Armen zugute kommen. Wir sind von dem Geist der Propheten des Alten Testaments durchdrungen, die die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft und des Welthandels angeprangert haben. Mit den Begriffen „Gerechtigkeit“ oder „Rechtschaffenheit“ forderten sie, dass der Handel ein Werkzeug für eine nachhaltige, partizipatorische und gerechte Gesellschaft sein sollte, in der die Ärmsten besonderen Schutz genießen. Hesekeiel und Jesaja weissagten gegen den König von Tyrus, als die Armen von den Reichen ausgebeutet wurden und hungern mussten. Amos sagte in Kapitel 8,4–6: „Hört her, ihr Unterdrücker und Ausbeuter! Euer ganzes Tun zielt darauf ab, die Armen im Land zu ruinieren! Ihr sagt: Wann ist endlich das Neumondfest vorbei, wann ist endlich der Sabbat vorüber? Dann können wir unsere Speicher öffnen und Korn verkaufen, das Getreidemaß kleiner machen und das Gewicht, mit dem wir das Silber zur Bezahlung abwiegen, größer, die Waagbalken verstellen und sogar noch den Abfall mit Gewinn loswerden!“ Darum wird über Israel das Urteil gesprochen, dass sie die Armen vernachlässigt und ein ungerechtes Handelssystem geschaffen haben.

Ihre Geschichten fordern unser Handeln!

Ich komme aus Ghana in Westafrika, und zwar aus der Küstenregion. In meiner Familie üben viele Verwandte traditionell Berufe aus, die direkt oder indirekt mit Fischerei zu tun haben. Ihnen möchte ich hier eine Stimme geben (Namen geändert):

1. Stimme: „Ich bin Kofi Owusu, ein Fischer aus Ghana. Die Fremden wünschen uns den Tod. Der Kampf um die letzten Fischgründe in Afrika hat einen historischen Höhepunkt erreicht. Ich bin immer ärmer geworden. Mein Haus verfällt, und ich kämpfe darum, dass meine Kinder weiter zur Schule gehen können. Obwohl unser Meer Reichtümer birgt, verarmen unsere Fischer.“

2. Stimme: „Ich bin Papa Kojo und arbeite in der Fischereiverwaltung in Ghana. Der globale Markt geht an uns vorüber und hält uns in der Armutsfalle gefangen. Dabei könnte alles so anders sein. Millionen von uns suchen nach einer Möglichkeit, sich selbst aus der Armut zu befreien. Es fehlt ihnen dazu nur eine faire Chance. Also müssen die Regeln geändert werden, damit unsere Länder und Gemeinschaften befähigt werden, ihre Volkswirtschaften und Handelssysteme zu entwickeln.“

3. Stimme: „Ich bin Mame Efua; ich bin Fischverkäuferin. Unsere Situation wird immer schwieriger, weil die Mengen Fisch, die unsere Fischer fangen, immer kleiner werden und nicht reichen für alle Frauen, die im Handel und in der Verarbeitung tätig sind. Auf den Märkten wird außerdem immer mehr stinkender Beifang –zerquetschte Klein- und

Jungfische– zu Billigstpreisen angeboten. Das verdirbt unsere Preise. Es ist absolut unmöglich, etwas damit zu verdienen.“

4. Stimme: „Ich bin Kwame Badu, mir gehört der Teil eines Bootes in Ghana. Das Wasser an unserer Küste ist als Bedingung für die Gewährung von Auslandshilfe privatisiert und die Fischereirechte sind an ausländische Gesellschaften verkauft worden. Unser Meer war eigentlich voller Fische, deren Zahlen nicht zurückgingen. Aber jetzt ist das leider nicht mehr der Fall. Die Folgen der Überfischung sind drastisch: Die regionale Fischereiindustrie, ihre Arbeitsplätze und die Infrastruktur verfallen, Exporteinnahmen fehlen, die Menschen verarmen, leiden an Eiweißmangel und viele flüchten nach Europa. Europa exportiert seine Fischereikrise nach Afrika und bekommt sie als Flüchtlingsproblem zurück.“

Die Fischer, die hin und wieder doch einen Fisch fangen, erleben ihre zweite lebensbedrohliche Krise, wenn sie versuchen, ihren Fisch auf den einheimischen Märkten abzusetzen. Die Märkte sind überschwemmt von billigem Beifangfisch der industriellen EU-Fangflotte. Wegen der zerstörerischen Fangmethoden fällt immer mehr Fischschrott an, der in Europa nicht zu verkaufen ist. Statt ihn -wie üblich- über Bord zu kippen (was auch schlimm ist in dieser Menge, weil das Meer dadurch verseucht wird), wird er am nächsten Hafen tief gefroren verramscht und zerstört die Preise für die lokalen Fischer sowie die Gesundheit derer, die ihn essen. Durch die wachsende Armut haben die Kinder wenige Chancen auf Bildung und eine gute Zukunft. Die Frauen balancieren auf dem Markt viele Dinge auf ihrem Kopf, aber sie sagen, dass sie das größere Gewicht in ihren Köpfen mit sich tragen, nämlich die Sorge um ihre Familien.

Mensch, wo bist du?

Die Frage „Mensch, wo bist du?“ ist für mich ein Ruf zur Veränderung des Lebens von Millionen von armen Fischerfamilien überall in Afrika. Dieser Ruf kann Menschen erreichen, die bereit sind, auf ihr Gewissen und damit auch auf Gott zu hören. Am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts ist die Welt ein Ort himmelschreiender Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Mehr als alles andere sind die Institutionen, Bedingungen, Ordnungen und Praktiken des Welthandels dafür verantwortlich, dass die Armen arm bleiben. Immer mehr Menschen in immer mehr Gemeinschaften in immer mehr Ländern in allen Teilen der Welt können ihre Geschichten darüber erzählen, wie der ungerechte Welthandel ihnen die Existenz genommen und sie und ihre Familien in die Not getrieben hat. Der Handel ist eine der Grundlagen jeder Gesellschaft. Er kann ungeheuer viel Gutes bewirken. Der Austausch zwischen Handelspartnern kann, wenn es gerecht zugeht, von gegenseitigem Nutzen sein und das Wohl der Menschen fördern. Handel auf ungleicher Basis richtet jedoch Schaden an, schafft und zementiert Ungerechtigkeit, führt zu Gewalt, Konflikten und Umweltzerstörung. Handel sollte ein Mittel sein, die Schätze der Erde und die Früchte menschlicher Arbeit miteinander zu teilen. Häufig ist er jedoch eine Kraft, die Armut, Verzweiflung, Ungerechtigkeit und Tod verursacht. Die Bibel bringt Menschen dazu, sich für eine gerechte, auf Gleichheit gegründete Gesellschaft einzusetzen, in der jedem Menschen die von Gott gegebene Bedeutung und Würde zuteil wird. Niemand darf unterdrückt, niemand an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Jeder und jede Einzelne ist Glied derselben Familie. Ziel alles menschlichen Tuns soll es sein, Gott in der ganzen Schöpfung die Ehre zu geben.

Die Herausforderung

Arbeit an sich ist vom Ursprung her gut. Als Gott die Menschen schuf, machte es Ihm nichts aus, sich „die Hände schmutzig zu machen“. Gott schuf das Universum durch Sein Wort. Es

heißt im 1. Mose 2, 2, dass Gott daran arbeitete, es hervorzubringen. Das bedeutet, dass Arbeit an sich gut sein muss, denn Gott kann definitiv nur Gutes tun. Es bedeutet auch, dass unser Arbeiten Gottes Aktivitäten reflektiert. Der Ingenieur, der eine Brücke baut, der Zoologe, der sich mit Tieren auskennt, Lehrer, die unsere Kinder unterrichten, Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern, die sich um unsere Gesundheit kümmern oder der Landwirt und seine Arbeiter, die die Ernte einbringen, üben alle Aktivitäten aus, die auch Gott schon zu Beginn der Schöpfung ausübte. Wenn wir über die Hightechfischerei reden, profitieren wir besonders von der Arbeit und den Beobachtungen der Meeresbiologen, die uns warnen, dass diese Form der Fischerei das Leben im Meer zerstört. In Micha 6, 8 heißt es: „Der Herr hat dich wissen lassen, Mensch, was gut ist und was er von dir erwartet: Halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmenschen und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!“ Der Schöpfungsauftrag und das Gerechtigkeitsverständnis der Bibel treiben uns dazu, uns besser um unsere Umwelt zu kümmern und uns an die Seite der Armen und Unterdrückten zu stellen und zu handeln.

Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Dr. Buntzel und dem Vorbereitungsteam dieser Veranstaltung für die freundliche Einladung!

Pastor Peter Arthur von der Gemeinde Akebulan – Globale Mission e.V., Berlin

www.akebulan-gm.org

(übersetzt ins Deutsche und bearbeitet von Stefanie Arthur)